

Das große Los gezogen

Von der Freude, in Embken eine albanische Familie zu beherbergen

Esliona Gjurra ist drei Jahre alt und lebt erst seit einem knappen halben Jahr in Embken, aber sie kann schon ein paar sehr wichtige Worte sagen. „Kölle Alaaf“, ruft sie und strahlt übers ganze Gesicht. Gelernt hat sie die zentralen rheinischen Vokabeln im Kindergarten in Wollersheim. Jeden Morgen bringt ihr Vater sie dorthin, aber am Nachmittag kehrt Esliona mit dem Bus allein zurück. Ihre Eltern sind sehr stolz auf die Kleine, die im Mai nicht mehr das einzige Kind von Idajet und Yllka Gjurra sein wird.

Esliona ist der Sonnenschein der Familie, die in Embken eine neue Heimat gefunden hat. Im September sind die Gjurras aus Albanien gekommen. Erst mit dem Schiff nach Italien, dann mit dem Bus weiter nach Dortmund, schließlich nach Nideggen. Sie träumen von einem neuen Leben, denn in Tirana ging es für sie nicht mehr weiter. Ob ihr Asylantrag anerkannt wird, wissen sie nicht. Sie hoffen. Bis zu einem Bescheid kann es noch dauern.

In der Zwischenzeit machen die Gjurras das Beste aus der Situation. Vater Idajet besucht dreimal die Woche einen Deutschkurs in Düren und spielt im SG Voreifel Fußball. Eine ziemliche Weile musste der 31-Jährige auch morgens mit Esliona im Kindergarten bleiben. Bis sie sich an die neue Situation gewöhnt hatte. Mutter Yllka kann wegen ihrer Schwangerschaft nicht so viel mitmachen.

„Ich würde gerne mehr tun“, sagt Idajet. Schreiner würde er gerne werden. Daheim in Tirana hat er schon bei Holzarbeiten ausgeholfen, aber für eine Ausbildung hat es nicht gereicht. Nun wohnt er in Embken und preist die neue Heimat, die erst eine richtige werden soll. „Es sind gute Leute hier, und der Ort ist schön“, sagt er. Er lobt die Sauberkeit, die klaren Gesetze, die Kultur. Er sagt das in seiner Heimatsprache, denn im Deutschen fühlt er sich nach einem halben Jahr noch längst nicht so sicher wie seine Tochter. Die korrigiert die Eltern manchmal, wenn sie ihrer Ansicht nach in der falschen Sprache reden. „Nicht albanisch, deutsch“, befiehlt die Kleine dann.

Idajet Gjurra weiß, dass er es nicht leicht haben wird. „Es ist schwer für Albaner“, sagt er, und seine Zukunftseinschätzung steht in einem gewissen Missverhältnis zu den Umständen in Embken. Dort ist die Familie Gjurra nämlich mit offenen Armen aufgenommen worden und hat in den wenigen Monaten in Nideggen wahrscheinlich schon mehr Zuwendung erfahren als in den letzten Jahren in Tirana.

Das liegt auch an Helga Müller. Die hat eine Wohnung vermietet an die Stadt Nideggen, die diese der Familie zur Verfügung stellt. Im September wusste sie noch nicht wirklich, auf was sie sich da eingelassen hatte. Das merkte sie rasch, denn alles kam anders als sie sich das vorgestellt hatte. Ängste waren blitzschnell abgebaut. „Ich habe mit der Familie das große Los gezogen“, sagt sie heute und strahlt. Selbst wenn das mit der Sprache noch nicht so hundertprozentig hinhaut. „Wir verstehen uns, auch wenn wir mit Händen und Füßen reden müssen“, sagt Müller.

Natürlich ist Esliona das Bindeglied, das in diesem Fall viel zur Verständigung beiträgt. Wenn die Kleine durch den Raum tobt, strahlt Helga Müller. Sie lobt vor allem die Hilfsbereitschaft in Embken. Als die Familie ankam und ein paar Amtsgänge erledigt werden musste, fehlte es in Müllers Auto an einem Kindersitz für Esliona. Innerhalb von einer halben Stunde stand jemand vor der Tür – mit einem Kindersitz. Was die Familie braucht, besorgt das Dorf. Man hilft sich. Selbstverständlich.

Trotzdem ist die Situation nicht unbeschwert. Die Frage, ob die Familie Gjurra in Deutschland bleiben wird, hängt erst einmal vom Asylverfahren ab. Vielleicht findet Idajet Gjurra aber auch Arbeit. Das könnte helfen. Trotzdem ist nicht ausgeschlossen, dass die Drei, die im Mai Vier werden, in die alte Heimat zurück müssen, zurück in die Hoffnungslosigkeit. „Das wäre furchtbar“, sagt Helga Müller und schaut auf Esliona. Die hat richtig Leben ins Haus gebracht. Sie ist die Hoffnung auf zwei kleinen Beinen.